

Werk

Titel: Besprechungen

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log27

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

BESPRECHUNGEN.

Lauchert, Friedrich, *Geschichte des Physiologus*. Mit zwei Textbeilagen. Straßburg, Verlag von J. Trübner. 1889. X, 312 SS. Ladenpreis 10 Mk.

Über die Bedeutung des Physiologus für die Kenntnis des Mittelalters braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Der Umstand, daß derselbe seiner eigentümlichen Entwicklung und seines Einflusses wegen eine besondere historische Darstellung erheischt, spricht nachdrücklich genug. Eine solche war schon früher in Aussicht gestellt und wiederholt von berufener Seite gewünscht worden. Indem sie nun Lauchert unternommen hat, ist er wirklich einem lange gefühlten Bedürfnis entgegengekommen.

Seine Arbeit enthält folgende Abschnitte:

I. Teil. Geschichte der Entstehung des Physiologus und seiner Verbreitung im christlichen Altertum (S. 1—109). 1. Einleitung. Vorgeschichte (S. 1—4). 2. Inhaltsübersicht des Physiologus und Untersuchung über die einzelnen Tiergeschichten (S. 4—40). 3. Entstehung des Physiologus (S. 40—66). 4. Überlieferung des griechischen Textes (S. 66—68). 5. Spuren des Physiologus in der ältern griechischen und lateinischen patristischen Literatur (S. 68—79). 6. Die alten Übersetzungen (S. 79—88). 7. Der lateinische Physiologus (S. 88—94). 8. Weitere Schicksale des lateinischen Physiologus (S. 94—99). 9. Der Physiologus in mittelhellenischen Tierbüchern (S. 99—103). 10. Der Physiologus in der Naturgeschichte des Mittelalters (S. 103—105). 11. Vergleichende Übersicht der verschiedenen Anordnungen in den alten Texten (S. 105—109).

II. Teil. Der Physiologus im germanischen und romanischen Mittelalter (S. 110—228). 1. Übersetzungen und Bearbeitungen in den Volkssprachen [a) germanische, b) romanische Physiologi] (S. 110—155). 2. Die Allegorien des Physiologus in der Literatur der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter (S. 155—207). 3. Die Symbolik des Physiologus in der christlichen Kunst (S. 208—216). 4. Letzte Nachwirkungen des Physiologus in den jüngsten Jahrhunderten und bis in unsere Tage (S. 217—228).

Es folgen zwei Textbeilagen: 1. Der griechische Physiologus (S. 229—279), 2. Der jüngere deutsche Physiologus (280—299) und schließlich drei Nachträge (S. 300—309) und ein Register (S. 310—312). Der erste Nachtrag handelt vom spanischen, der zweite vom lateinischen, der dritte vom rumänischen Physiologus.

Laucherts Arbeit bietet also viel, und man kann im ganzen mit ihr zufrieden sein. Die Textbeilagen sind schätzenswert. In der Darstellung handelt es sich häufig um Reproduktion oder Bestätigung dessen, was in früheren Arbeiten und Spezialuntersuchungen schon festgestellt worden war. Das geschieht dann mit Verständnis, und für Laucherts selbständiges Urteil finden sich Zeugnisse genug. Aber auch Neues gewährt uns die Schrift, so insbesondere in den Abschnitten über die Entstehung des Physiologus (I 3) und die Allegorien des Physiologus in der Litteratur der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter (II 2). Trotzdem bin ich von Laucherts Werk einigermaßen enttäuscht. Bei aller Vortrefflichkeit einzelner Kapitel ist das Buch doch nicht ganz das, was ich von einer Geschichte des Physiologus verlange: daß sie ein sicherer, nie im Stich lassender Führer und Ratgeber sei auf lange hinaus. Es sieht bedenklich aus, daß der Verfasser selbst schon Nachträge bringt. Es sind aber, wie ich in den Englischen Studien (XIV 123 ff.) unter anderem ausgeführt habe, eine Anzahl Physiologi überhaupt nicht behandelt worden, und viele Fragen, die sich daran knüpfen, werden kaum gestreift, wie z. B. die Frage nach dem Einfluß des Physiologus auf die Kunst. Das Sachregister ist ungenügend, eine Bibliographie wäre sehr am Platze gewesen. So manche Handschrift, so manche Einzeldarstellung hätte genannt und auch mit Nutzen verwertet werden können. So ist beispielsweise Eberts Betrachtung des angelsächsischen Phoenix ungemein genussreicher zu lesen als das, was Lauchert über dasselbe Gedicht äußert.

Laucherts Buch hat bisher Besprechungen erfahren von Gaston Paris (Revue critique XX 247 ff.), Ernst Voigt (Ztschr. f. deutsche Philologie, XXII 236 ff.), Richard Otto (Beilage zur Allgem. Zeitung 1889, No. 339), Fritz Hommel (Lit. Cbl. 1890 Nr. 8), Anton Birlinger (Alemania XVII 134 ff.) und in Sybels Histor. Zeitschrift LXIV 132 f. Paris und Voigt geben beachtenswerte Berichtigungen und Nachträge; nur Voigts Endurteil ist mir etwas zu scharf, denn eine anerkennenswerte Leistung bleibt Laucherts Geschichte des Physiologus trotz mancher Mängel.

MAX FR. MANN.

Literatura populară română de M. Gaster. Bucuresci 1883.

Da dies Buch bisher, wenigstens in Deutschland, noch nicht so eingehend besprochen ist, wie es verdient, möge es nachstehend geschehen.

Gaster teilt den Stoff in drei Hauptteile: literatura estetică sau romantică, etică und religioasă oder unterhaltende, belehrende und erbauliche Schriftwerke.

Im ersten Teile bringt er die Volksbücher unter, die überall verbreitet sind und für die daher im wesentlichen der Name genügt.

1. Alexandria. 2. Varlaam și Joasaf (Josaphat). 3. Syndipa (Syntipas) bes. Marners Träume und die drei Buckligen. 4. Bertoldo (Salomo und Markolf). 5. Halima (1001 Nacht und 1001 Tag). 6. Arghir, der durch seinen Neffen verleumdet und zum Tode verurteilt wird. Der Henker verschont ihn jedoch; er verbirgt sich und rettet das Reich, indem er die Fragen des feindlichen Königs von Egypten löst. Aus 1001 Nacht durch das Slawische. 7. Genoveva (Maria), die verleumdet und im Wald ihrer Hände beraubt wird, doch wird sie geheilt.

In der neueren Erzählung verliert die Genoveva genannte Heldin die Hände nicht. 8. Heliodors „Äthiopica“. Die Königin von Äthiopien gebiert heimlich ein Mädchen, setzt es aus, mit einem Armringe und einem Bande, woraus ihre Herkunft erhellt. Nach allerlei Erlebnissen kehrt sie endlich in die Heimat zurück. Rumänisch Ilidor genannt. 9. Filerot und Antusa. Er verliebt sich in letztere, wird Feldherr, in einen Neger verwandelt, geht aber, von den Persern gegen die Griechen gesandt, zu diesen über. Als er glaubt, daß Antusa ihm untreu geworden, verschwindet er. Nach Cornaros (griechischem) Hierotokrit. 10. Der Teufel und das Weib, vgl. Machiavells Belfagor. 11. Die Blüte der Gaben. (Floarea darurilor) nach Fior di virtù je eine Tugend und das entgegengesetzte Laster behandelnd, nebst Beispielen aus der Tierwelt (Physiologus). Daran werden „moralische Geschichten“ und anderes angereiht, was nicht eigentlich volkstümlich ist. Desto mehr gilt das von den „Räuberromanen“. Daran schloß sich die gereimten Sagen von Pyramus und Thisbe, Narziss und Echo, und diese nähern sich der Novelle, als deren Hauptvertreter dann Pann behandelt wird. 12. Eulenspiegel.¹ 13. Derselbe türkisch: Nastratin Hogeä, rum. auch Cacavele. 14. Cornicea satelor, Schwänke nach dem indischen Guru Paramartha.

Der 2. Teil behandelt zunächst die Fabeln; älteste Ausgabe von Äsops Leben 1812. 2. Sprichwörter, teils fremd, wie in Floarea darurilor und Pilde filosofeşti, teils heimisch und volkstümlich wie die „Practice“ des Cilibi Moise. Vollständigste Sammlung die von Hîntescu, Sibiu 1877: Proverbele Românilor, leider geändert, doch nicht oft. — Hieran schließt G. die zicătoare oder übertragene Redewendung, deren das Rumänische so viele und schöne besitzt. Dasselbe gilt von den 3. Rätseln; zu den angeführten Sammlungen trage nach: Din Bătrâni von Sima al lui Joan. Sibiu, 1886.

Der 3. Teil beginnt mit einigen Worten über den Einfluss, den die christlichen Sekten, besonders die (dualistischen) Bogumilianer auf Rumänien ausgeübt haben, wie hier überhaupt der slawische Einfluss vorherrscht. Die Einteilung ist folgende: 1. Weltschöpfung, Adam und Eva; Fall des Teufels; Adams Schöpfung aus 4 oder 8 Bestandteilen; sein Name (griechisch) aus den Anfangsbuchstaben der 4 Himmelsrichtungen erklärt; Austreibung aus Eden und Klagen darüber; Sage vom Kreuzholze aus Adams Krone; Kains Brudermord, vom Teufel gelehrt, seine Kenntlichmachung (Horn u. s. w.), sein Tod durch Lamech. 2. Melchisedecks Verwandte verschlingt die Erde, daher elternlos (nach Hebräer 7,3). 3. Abraham zerstört die Götzenbilder, der Engel will ihm seinen Tod nicht verkünden. 4. Moses wird von Pharaon leben gelassen, weil er nach Kohlen greift statt dem Golde; seine Geschichte u. s. w. schon rabbinisch. 5. Salomo der größte Zauberer, wie Rabbinen und Araber ihn schildern. 6. Zerstörung Jerusalems, 70-jähriger Schlaf Abimelechs und Entrückung Baruchs. 7. Jesu Kindheitsgeschichte nur in einzelnen Zügen, kein ganzes Buch (weil er inzwischen zum Gotte geworden). Schreiben des Lentus über sein Aussehen, des Pilatus über seine Verurteilung.

Alles vorstehend genannte des 3. Teiles ist wenig verbreitet, desto mehr die folgenden, die als Amulette getragen werden: 8. Die Offenbarung des

¹ Wohl niederd. „Zauberwort“ (Zauberredner?) engl. *wile*, List, Wieseland, vgl. Uhland und *spell*, Wort.

Paulus schildert, wie die Seelen zum Gericht geführt werden. 9. Der Brief der Mutter Gottes besteht aus 3 Teilen; a) ihrer Höllenreise (und Fürbitte für die Verdammten), b) ihrem Traum, wohl mißverstanden aus der Verheißung Jesu, sie werde ihn nach ihrem Entschlafen (= Tode) sehen, c) 10. Christi Brief, der auch besonders überliefert ist. Nach dem Ungarischen in Bethanien, nach dem Ruthenischen in Britannien, nach dem Rumänischen im Lande der Alten (bătrâni) geschrieben (im Russischen wurden oft Buchstaben über die Zeile gesetzt). Inhalt: Sonntagsheiligung; in der längeren Fassung werden auch Mittwochs und Freitags Fasten befohlen, daher diese 3 in den Märchen. 11. Die Legende des hl. Freitags, wozu man das Eulalialied im Altfranzösischen sehe.¹ 12. Belehrung über die 12 hl. Freitage: Juden und Christen streiten über den Wert ihres Glaubens. Der Jude fragt nach den Freitagen, der Christ erfährt sie vom Kinde jenes, der den Sohn darauf tötet. Übrigens ähnlich im deutschen Märchen. 13. Wunder Sisoës, das Märchen von Avestitza, dem Flügel Satans, der den neugeborenen Jesus zu töten verhindert wird (durch Michael), wird auf alle Kinder ausgedehnt. 14. Die 72 Gottesnamen.

Weil diese (8—14) nun als Zaubermittel gebraucht werden, reiht G. hieran die Zaubersprüche, von denen seither Marians Sammlung erschienen ist. S. darüber Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift. Zu dem dort angeführten Zauberspruch s. noch einen deutschen Ursprungs G. S. 421. Dazu kommen die Teufelaustreibungen. 15. Die Wunder der Mutter Gottes, Theophilus u. s. w. 16. Vasilie der neue. Sein Leben mit dem (wichtigeren) Anhang über die Wanderung der Seelen zum jüngsten Gericht und dies selbst nebst Vorzeichen. 17. Von der hl. Liturgie. Amfilog von Arabien bekehrt sich als er eine hört, die Gott ihm in Gesichtern illustriert, und wird enthauptet. Ein anderes Gesicht zeigt die Erhörung der Bitten, endlich eine übersinnliche Deutung des Gotteshauses u. s. w. als des Himmelreiches. 18. Gesänge. a) Die Sternengesänge enthalten: 1. Gedichte über biblische Personen und Ereignisse, 2. Nachdichtungen von Psalmen, 3. handeln sie von den letzten Dingen. Sie haben ihren Namen von dem Sterne (der Weisen aus dem Morgenlande), den die Sänger mit sich führen und sind größtenteils, wie die Totenklagen durchweg, litterarischen Ursprungs, nicht heimisch. Die Fragen S. 468 sind ins Weltliche übertragen und so in das Märchen übergegangen. S. Biblioteca pop. Sibiu, N. 10. b) Colinden α) geistlich, β) weltlich. Jene sind wesentlich Sternengesänge, andere handeln z. B. über Trennung der Liebe, unglückliche Ehe u. s. w. Sie werden meist Weihnachten gesungen, doch auch an anderen Festtagen, vgl. unser „Martensvögelken“. Diese β) sind gleich den folgenden. c) Zur Ballade vom Kloster Argesch die Bemerkung, daß dieselbe seither in den Convorbiri lit. 32 S. 669 von Şaineanu² weiter verfolgt ist. Zu Tudors Traum vgl. den der Kostbera, Edda, Atlamal 14 u. a.

¹ In welchem Verhältnis diese Sagen zu der unverbrennlichen Gullveig der Völuspaa stehen, lohnte vielleicht die Untersuchung.

² Zu desselben Aufsatzes ebenda S. 193 ff. nehme man: Volkslieder vom 1. März aus Griechenland, Internat. Revue Bd. I Heft 2. Flugl, die Volkslieder des Engadin, S. 17. S. 204 ist das prov. *vedeu* mit Kalb zu übersetzen (*vitellus*).

d) Reden des Brautwerbers, s. z. B. Fundescu Basme 3. Ausg. S. 143 ff. Biblioteca popul. No. 8.

19. Weihnachtsspiel im 18. Jahrh. durch die Siebenbürger Sachsen den Rumänen bekannt geworden, früher von jungen Edelleuten bei Hofe aufgeführt, jetzt von Kirchensängern auf der Strafe, und zwar zwischen Weihnachten und Neujahr. Die Hauptpersonen sind Herodes (daher in der Moldau Irozii) und die Weisen aus dem Morgenlande mit ganz oder teilweise anderen Namen als im Westen. Außerdem giebt es Osterspiele, Colindele Paștilor; endlich Pantoffelspiele (joc cu păpușele), von denen jedoch nichts erhalten ist, doch siehe Jon Papușarul bei Alecsandri, Teatru, Bd. 1.

20. Zauberbücher. A. Weissagungen: a) Wetter- und Glücksregeln, über den Einfluß der Gestirne (Astrologie), besonders des Mondes, auf menschliche Handlungen. b) Gromovnice. Gewitterbücher, die den Donner zu deuten suchen. c) Vorschriften über glückliche Tage und Stunden, obrocirî de zile. d) Prognosticon von einem bestimmten Tage auf das nächste Jahr zu schliessen, e) (Colîadnic) von Weihnachten insbesondere, f) Trepetnic. Buch, welches das Gliederzucken deutet, g) über den Einfluß des Wetters und der Gestirnverbindungen (zodiile). Dies ist der Inhalt des 140 jährigen Kalenders. B. Daran schliessen sich die eigentlichen Glücksbücher:

a) Glücksrad, worin ein Weizenkorn auf die Verkündigungen geworfen wird, auch Würfel, deren Augen Deutungen entsprechen. b) Man steckt eine Nadel zwischen die Blätter des „Glücksspiegels“, welches Buch ebenfalls Weissagungen enthält u. s. w. c) Neujahrskarten verschiedenen Inhalts. d) Anleitungen aus den Gesichtszügen und den Linien der Hände zu weissagen. e) Traumbücher.

21. Heil- und Küchenvorschriften.

22. Märchen. Hier erklärt G. sich als Anhänger Benfeys oder der geschichtlichen Schule, welche die Märchenstoffe frühestens im 10. Jahrh. aus Indien gekommen sein läßt (im Gegensatz zu den Anhängern Grimms, die darin vorchristliche Anklänge finden), doch sei nicht alles in Märchenform zu uns gekommen, sondern das Volk hätte auch einfache Erzählungen wie die vom Diebskaiser (Herodot 2,121) und vom Kaiser, der seine Tochter begehrt (Herodot 2,131), märchenhaft ausgeschmückt, und zwar mit Zügen, welche teils dem alten [heidnischen] Glauben, teils apokryphen und romantischen Schriften entnommen sind. Dieser Standpunkt, der also zwischen jenen beiden Schulen vermittelt, scheint mir der richtige, und ihn vertritt u. a. Meyer wenn er in seinen Indogermanischen Mythen I 188 sagt: „Es wird einleuchten, daß das neugriechische Nereidencharakterbild die erstaunliche Treue und damit den daraus entspringenden hohen Wert des modernen Volksglaubens für die Wissenschaft von neuem darthut.“ — Um kurz zu sagen, wie weit Grimms Schule mir gegenüber der geschichtlichen recht zu haben scheint: da, wo sie im neueren Volksglauben bloße Geister, sozusagen (in etwas anderer Anwendung als sonst) *Dii minorum gentium*, erblickt: Nixen, Elben, Zwerge, Waldgeister u. s. f. Sie, die das Volk überall sich sah und noch sieht, hat das Christentum nicht auszurotten vermocht, wie die eigentlichen Götter, an die kaum dunkle Erinnerungen geblieben, weil sie dem Volke ferner standen. Ich kenne Leute genug, die solche Geister mit eigenen Augen gesehen zu haben erklären, und wer dem Volke diese personifizierende oder verkörpernde

Einbildungskraft abspricht, wie die Herren von „Am Urquell“, der kennt das Volk nicht, und sollte darüber also nicht reden. Auch wir sprechen noch vom Kobold, der trotz Grimm u. s. w. nichts ist als der niederwendische *Köbölt*, oberwend. *kubolčik*, Hausgeist, der Geld bringt und „kobilzi“ oder poltert; noch heute heißt das Weisbrot in der Altmark Kubel, wendisch *kubŕo*. Dies ein Beispiel für viele. Um zu Gaster zurückzukehren, muß man leider sagen, daß er den hier richtig bezeichneten Standpunkt nicht eben festhält, ja nur erkennen läßt. Höchstens sagt er S. 257, der Drache oder die Schlange der Märchen könne auch echt rumänisch sein. Doch ist kein Grund dies zu bezweifeln, da der Drache sich bei allen Indogermanen findet. Aber auch die Möglichkeit einheimischen Ursprunges leugnet er bei den Gestalten der Zaubersprüche, deren Grundbestandteile nach S. 407 aus den Apokryphen genommen sind. S. 408 redet er von Personen oder Gestalten, worin sich der abgezogene Begriff der Krankheit verdichtet hat — also mythischen, aber er meint slawische, die man sofort im Rumänischen wieder erkennt. Das wäre also doch etwas mythisches, freilich von geringem Werte. Aber dem ist nicht so; diese Gestalten sind nicht nur „Verdichtungen der Krankheiten“, also eines bloßen Begriffes, sondern sie sind Verkörperungen der konkreten oder sinnenfälligen Natur, es sind die allen, wenigstens allen indogermanischen Völkern bekannten bösen Elfen, mögen sie nun Apsarase, Wile, Rusalie, Stäffe oder wie sonst heißen. Dies ergibt sich ohne weiteres aus ihrem Namen: *Věntoasele*, S. 412, die Windgeister, die Alecs. Poes. pop. 391 „tolle Mädchen“ heißen, die mit Haseln schießen, die Jünglinge umarmen und in die Irre führen wie Florine den Ritter Gawein, oder sie krank machen wie die Elfen den Herrn Olaf und die schwarze Wile der Furt. Gerhard, Wila, Bd. I 218, vgl. Kremnitz, rumän. Märchen No. 20. Wir können hier unmöglich weiter auf diesen Punkt eingehen; Alecs. P. pop. 10. Fundescu, Märchen, S. 131, Kremnitz, Märch. S. 69 f. Schott, 1. Märchen, Kremnitz No. 14, kurz in den meisten Märchen werden sie ebenso geschildert wie die Apsarase bei Meyer, s. Grimm u. a. S. 437 vergleicht G. die im Nu erbauten und verschwindenden Schlösser des Märchenprinzen mit einer Kirchensage. Aber auch dies ist ein echt mythischer und indogermanischer Zug. Paulin Paris, *Les romans de la table ronde*, Buch 4,4 lernt die Tochter des schönen Dionas, der Jagd, Fluß und Wald liebt, Viviane, deren Namen auf chaldäisch heißt, „ich werde nichts davon thun“ — ähnlicher Blödsinn findet sich dort öfter, auch bei Gaster S. 453 — sie lernt von Merlin zur Zeit der Sommer-sonnenwende Menschen einschläfern, Quellen sprudeln lassen; aber Merlin kann noch mehr, er kann die schönsten Schlösser und Gärten hervorzaubern. Ähnliches im Germanischen und Slawischen nachzuweisen ist überflüssig, zumal für diese Zeitschrift. Nur aus C. Sylva *Poveștile Peleşului* (Peleschsagen, nicht-märchen, wie sie überschreibt, Märchen heißt *basmu*) S. 19 stehe hier noch: Plötzlich nahmen die Wolken verschiedene Formen an, weibliche Wesen von wunderbarer Schönheit. S. 20: Eine erbaute vor seinen Augen aus dem Nebel ein Haus, das wie der Regenbogen glänzte. Die Stelle, die wenn nicht der Ausdrucksweise, so doch der Anschauungsweise des Volkes gemäß ist, enthebt uns der Deutung dieses Bildes. S. 475 endlich sagt G. *In balade se cântă o legendă locală[ă]tă, un eroi*. Ersteres z. B. im „Kloster Argesch“, aber nicht nur Märchen, sondern wirkliche Mythen sind erhalten, so Alecs.

Ball. 9, wo die mächtige Sonne mit 9 Rossen, die nachts in der Unterwelt (das muß *raiū* heißen) weiden, ausfährt sich einen Gatten zu suchen und ihn nur im Monde findet. Vgl. das litauische Volkslied von Sonne und Morgenstern, Nesselmann, Anfang, und die Geschwister Mani und Sol, Gylfaginning 11 (in der Edda). Auch führt G. S. 476 an, daß Odobescu in dem Alecs. Ball. 1 getöteten jungen Hirten den Adonis-Tammus nachgewiesen. Die Sage braucht aber kaum auf ägyptisch-semitischer Grundlage zu beruhen; sie ist auch indogermanisch, s. Balder u. s. w. Es ist hier nicht der Ort die Gestalten des rumän. Volksglaubens zu behandeln; man könnte ein Buch darüber schreiben, und ich denke dies noch zu thun. Hier kam es nur darauf an, den richtigen Standpunkt zu bezeichnen, den G. nicht festgehalten. — Die zweite, mindestens ebenso gewichtige Ausstellung betrifft die Anordnung des Stoffes. Nicht zu reden von Kleinigkeiten, was alles unter I 11 gebracht wird — wie kann man die gesamte Volksdichtung unter III stellen! Freilich sagt G. S. 474 f.: „Selbstverständlich reden wir hier in diesem nicht ästhetischen, sondern rein geschichtlichen Werke nur von der erzählenden Dichtung, nicht von der lyrischen oder Gefühlsdichtung; denn diese kann nur ästhetisch behandelt werden, nicht hier, wo wir die Quellen des Rumänischen suchen.“ Aber warum dann die Überschrift „Literatura populară“ schlechthin? Sieht das nicht aus, als ob überhaupt keine andere Behandlung möglich wäre als die „geschichtliche“? Das würde sich doch Mancher verbitten. Außerdem aber, wer sagt, daß die Gefühlsdichtung nicht ebenfalls geschichtlich zu behandeln ist? Findet sich z. B. das Lied von der armen Turteltaube, Alecs. Poes. pop. 33, Doine, nicht in Depping und Alcalá-Galiano, Romancero Castellano, Leipz. 1884, II 414 f., Grimm, Altdänische Heldenlieder, u. s. w. S. 374; Diez-Bartsch, Poesie der Troubadours Abschnitt V, Anfang u. s. w.? Wickerhauser, Dtsch-türk. Chrestomathie S. 293 steht: Auf dem Dorne des Grames sitzt das Vögelein, s. Alecs. Poes. pop., Doina 8. Gerhard, serb. Volkslieder S. 87 f., Doine şi Str. S. 274 f.; s. S. 63 Ende wie Doine şi strigături I No. 146; Talvj. serb. Volksl. 2,7, vgl. Stauffe-Simiginowicz, klein-russische Volkslieder (Leipzig 1888) I 56 zu Alecs. P. p. Doina 33; Talvj I 40, Stauffe-S. I No. 45 zu Alecs. Hore 34; Stauffe-S. 1,5 zu Alecs. Doine 21; Stauffe-S. I 20, vgl. 84 zu Alecs. Doine 18; Stauffe-S. I 68 zu Alecs. Doine 36; Stauffe-S. I 169 zu Alecs. Doine 56; St.-S. I 120 zu Alecs. Doina 6 u. 68; St.-S. I 197 zu Doine şi Strigaturi, din Ardeal, Str. 21. S. die Besprechung, Bd. XIV 228 ff. dieser Zeitschrift. St.-S. II 1, vgl. 9 Schlufs zu Alecs. P. pop. Bal. 1 u. s. w.

Aber auch abgesehen von dieser Unvollständigkeit, die das Beste und Eigentümlichste bei Seite läßt, weil es eben eigentümlich ist, läßt die Einteilung zu wünschen übrig. Dieselbe sollte doch vor allem auf die Hauptarten der Dichtung Rücksicht nehmen — statt dessen wird die gesamte eigentliche Dichtung (nämlich außer der belehrenden) unter die erbaulichen Schriften gestellt, einerlei, ob erzählende, Bühnen- oder Gefühlsdichtung. Diese drei Hauptgattungen müssen wie gesagt vor allem auseinander gehalten werden, wenn die Einteilung wissenschaftlichen Wert haben soll. Also etwa: I. Märchen, Sagen, Legenden oder Heiligensagen; rum. Colinden und Gaster III 1—17 (geschichtliche) Balladen, Novellen, Schwänke und andere Erzählungen, auch in ungebundener Rede, soweit sie vorhanden, woran sich Beschreibungen (noch

Bibl. pop. 6) Sittenschilderungen (eb. 8) u. dgl. reiht. Der Schwank (ein gereimter eb. 17) geht auch in die Satire über (eb. 15 die Dummheit der Weiber; eb. 30 „die Welt der Narren“, 28 u. s. w.). — Hierher also das meiste aus G. I.

II. Lieder der Liebe, bezw. des Hasses (Verwünschungen u. dgl.). Lieder der Sehnsucht und der Klage; Trink- und Tanzlieder, Schnadahüpfeln, Scherz- oder Spottverse, aus dem Stegreif gesungen, Lieder der Räuber und Soldaten, Vaterlands- und Naturlieder; vereinzelt Glaubenslieder. S. die Besprechung der *Doine și Strigături* von Jarnik. Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift.

Hieran reihen sich als Grenzgebiete: Gelegenheitsdichtungen, Hochzeits- und sonstige Festreden, sowie Zweckdichtungen, Zaubersprüche und Beschwörungen.

Der Aberglaube (Gaster III 20; 21 ist teilweise schon mehr wissenschaftlich) leitet zur eigentlichen Lehrdichtung (III) hinüber, die weil mehr dem Verstande als der Einbildungskraft entsprossen, streng genommen nicht zur Kunst gehört. Sie umfaßt: Fabeln, Parabeln, Allegorien oder Bilderreden, Rätsel, Sprichwörter, Sinnsprüche bei G. II.

IV (oder III, das vorige nicht mitgerechnet) umfaßt die Anfänge: 1. geistlicher, 2. weltlicher Bühnendichtung; Gaster III 19. — Außerdem hätte man noch einige Kleinigkeiten zu bemerken. Ob alles vor S. 78 (s. o.) Behandelte rein indogermanisch ist, möge auf sich beruhen; der S. 87 oben erwähnte Zug findet sich auch Biblioteca pop. 28, S. 22 f.

Die Sage, daß Salomo auf einem Geiste durch die Luft reitet, ist selbst nur ein Nachklang echter Göttersage, vgl. die Flügelschuhe des Hermes und Entsprechendes im Indischen und Persischen, sowie die Beschreibung des Flügelrosses Mohammeds, bei Wickerhauser, D. Türk. Chrestomathie S. 282, dessen Schnelligkeit genau so beschrieben wird, wie beim Zauberroß der rum. Märchen, z. B. Kremnitz, S. 278 u. oft.

S. 150 oben heißt es: Mit den frz. Fabliaux des 11. und 12. sowie den 100 Novelle antiche des 15. Jahrh. beginnend, erreicht dieser Zweig seinen Höhepunkt in Boccac. Dieser starb aber 1375. — 158 und oft wird Apollonios von Tyra genannt, wie es scheint, ist der von Tyana gemeint, der mir unter diesen Namen nicht bekannt ist, doch vielleicht nur volkstämmige Entstellung.

S. 164 *Nastratin Hoge* ist schon bei den Türken zum Eulenspiegel geworden, s. Dieterici, Chrestomathie turque.

S. 189 f. stammt die Katze wohl aus der Fabel von Lokman.

S. 193 f. Eine eigentümliche Umbildung findet sich in Brauns, Japanischen Märchen und Sagen, Leipzig 1884; als erste Fabel steht dieselbe wie Gaster; in der 2. wird sie auf einen Steinmetzen angewandt, der auf Wunsch ein reicher Mann, dann ein Fürst, dann die Sonne, dann die Wolke, dann der Fels und endlich wieder Steinhauer wird, der den Felsen bricht wie die Ratte.

S. 199 redet G. von *epea pteroenta*, ich denke, sie heißen jetzt *ἀπτερόεντα*, treffend. — S. 205 Der Narr hat sein Herz auf der Zunge, der Weise die Zunge im Herzen. — S. 211 Reize nicht den Hund des Brotherrn! — S. 217 Das Weib hat lange Röcke und kurzen Verstand (türk. und serb. langes Haar), endlich: Gebeugtes Haupt trifft der Säbel nicht, S. 26 sind

wohl türkischen Ursprungs; vielleicht auch: der Wolf ändert den Pelz aber nicht seine Art, doch ist dies auch slawisch, 217 unten s. 3 Weiber, 3 Gänse, 3 Frösche dabei machen einen Jahrmarkt mit ihrem Geschrei. — 218 unten vgl. Wir wissen, wie wir leben sollen und leben wie zuvor, in „Altdeutscher Witz und Verstand“, Leipzig 1877.

S. 221 f. soll das Sprichwort stets aus 2 Teilen bestehen, was nur vom Hebräischen gilt. Zu den dort behandelten sprichwörtlichen Redensarten füge „Grünes und Trockenes reden“ Bibl. pop. 32, S. 12, auch türkisch, Timurs Leben von Nasmisade. Blatt 11 V. (Vorderseite, nicht Rückseite). Auch: weißes Geld für schwarze Tage, Wickerhauser a. O. S. 2, und Conv. lit. XX 364. Welcher süße Wind bringt Dich? Rose und Nachtigal von Hammer, Blatt 33 V. und Alecs. Poes. pop. S. 198; vgl. Ispir. Pilde 20. Der Käse ist für Geld, Alecs. Teatru, vgl. Der Laden ist dein für Geld, Wickerhauser a. O. S. 2.

S. 315 ist Avram für Adam wohl nur Druck- oder Schreibfehler. S. 332 vgl. Haupt und Schmalzer, Wendische Volkslieder I 1, und das von dem Herausgeber Angeführte.

Aus der Beschreibung Christi stammt wohl die Redensart: *pânea albă ca fața lui Hristos*, besonders in den Märchen häufig.

Zum Schlufs mögen hier noch einige Quellennachweise stehen: Das Wasser des Chidher fließt im Dunkeln, Hafis, hrg. von Rosenzweig-Schwannau 1,92, vgl. Ispirescu. Basme, S. 30 u. den Schlufs des 1. Märchen bei Schott. Ebenfalls im pers. heißen Tag und Nacht *taridân*, die sich verfolgenden; in den 40 Wesieren ist die Rede vom Kampfe des weissen und des schwarzen Widders, vgl. Ispir. Basme, S. 201, wo der Held, um Zeit zu gewinnen, Abend, Mitternacht und Morgen, die hintereinander herlaufen, festbindet, Krennitz, Märchen S. 6: Mitternacht, als Tag und Nacht einen Augenblick, des Kampfs müde, stillstanden. Im Anfang der 40 Wesiere steht auch die Fabel vom Hahn, der den ganzen Hühnerhof in Zucht hält, wodurch der Pantoffelheld ermutigt wird es ihm seinem Weibe gegenüber nachzuthun, wie Bibl. pop. 44, S. 15 ff.

Wie ferner der Löwe den Einsiedler bestattet, Fundescu, Märchen S. 63, so hift er dem hl. Antonius den hl. Paulus von Theben beerdigen. Ispirescu, Pilde 15 bittet die gefangene Lerche die Katze sich zu waschen, und entflieht, wie Phaedrus, Fabeln, Anhang 13 das Rebhuhn den Fuchs bittet, seinen Namen zu sprechen. Mit diesem hat das norwegische Volksmärchen (Vintergrönt, Kopenhagen 1866, S. 91 f.) den Zug gemein, dafs hier der Hahn wie dort das Rebhuhn die Augen schliesst, während die Lerche betrunken gefangen wird. Der Hahn entkommt den Krallen des Fuchses, als dieser auf seine Ermahnung zum Tischgebet die Pfoten faltet. Pilde 17 ist Phädrus, Anhang 18 u. s. w.

Ispirescu, Märchen, No. 12 ist eine ziemlich treue Geschichte des hörnernen Siegfried, 15 löst das kluge Mädchen z. T. dieselben Fragen wie die nordische Aslaug, vgl. auch Gaster S. 107.

Fundescu, Märchen, 15 f. vgl. Haupt u. Schmalzer, Wendische V. Bd. 2, Märchen 9; wo die verschlafene Frau im Anfang an Bibl. pop. 15 erinnert. Ganz eigentümlich ist No. 12 der letzteren, eine Art Schmied von Jüterbok, aber noch viel halsstarriger als C. Negruzzis (Bd. 1) „Todirica“, der Jesu

grollt, denn er erklärt selbst den Herrgott für ungerecht und daher nicht wert, sein Gevatter zu werden. Bibl. pop. 19 ist ausnahmsweise ein männlicher Aschenbrödel, der dem „schönen Helden“ bei Fundescu, von S. 66 an entspricht. Dafs die Braut den Erwählten mit dem Apfel wirft, ebd. S. 69 f. findet sich ebenso Gerhard, Wila 2, 289. Hier geht also Märchen und Volkslied ineinander über; Berührungen letzterer untereinander finden sich: Alecs. Poes. pop. Bal. 4 und F. Talvj, serb. Volksl. 2, S. 84, Bal. 31, Talvj 2, 165. Al. Bal. No. 7, vgl. Kapper, Gesänge der Serben 2, S. 334. Al. Bal. No. 46 III vgl. Gerhard, Wila 1, S. 150. Bibl. pop. No. 13 vgl. Doine și Strigături I 338. Talvj, Jelenitza, auch Kind, Neugriech. Volkslieder. Außerdem finden sich alle von Wolf in den Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen S. 51 ff. angeführten Märchen auch im Rumänischen.

W. RUDOW.

H. d'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France (période celtique et période romaine). Avec la collaboration de G. Dottin. Paris (E. Thorin) 1890. XXXI u. 703 SS. 8°.

Das Buch, dessen einzelne Abschnitte größtenteils schon anderwärts publiziert sind¹, wird für den Romanisten von Interesse und Nutzen sein als Sammlung französischer Ortsnamen in ihrer älteren Gestalt, wie sie Denkmäler der römischen Zeit oder Urkunden des früheren Mittelalters enthalten. Es ist bestimmt Quicherat's Abhandlung De la formation française des anciens noms de lieu zu ergänzen und nach gewissen Richtungen weiter fortzuführen, ohne dafs Vollständigkeit erstrebt wäre (S. XIX). Der Verf. verteidigt gegen Fustel de Coulanges die Ansicht, dafs in Gallien zur Zeit der römischen Eroberung privater Landbesitz, wenigstens außerhalb der Städte, unbekannt war, dafs vielmehr alles Land dem gesammten Staate oder Stamme gehörte und nur leihweise dem gallischen Adel überlassen war; sonst wäre weder die Auswanderung der Helvetier noch die freiwillige Aufnahme der Boier in das Gebiet der Aeduer verständlich. Mit dieser Untersuchung ist ein Überblick über die sozialen Verhältnisse der gallischen Völkerschaften verknüpft, über Obrigkeit und Clientelschaft Einzelner und ganzer Stämme, über Ackerbau und Wohnstätten (*oppida, vici, aedificia*). Erst durch die Katastrierung Galliens unter Augustus, in Folge deren die auf den Ländereien lastenden Abgaben nicht mehr an den gallischen Staat, sondern an das römische Aerar entrichtet wurden, seien die Inhaber der Grundstücke zum persönlichen Vollbesitz derselben gelangt. Von da an wurden die *fundi* nebst den *villae* nach ihren Besitzern genannt, welche teils völlig römische Namen annahmen, teils die gallischen beibehielten (außer den stets römischen *praenomina*), teils gemischte Namen führten (S. 129 ff.). Die Ableitung von Ortsnamen aus Personennamen wird daher zur römischen Zeit in Gallien überaus häufig, während sie früher

¹ Vgl. Revue celtique VIII—X; Bibliothèque de l'École des Chartes 48, 357 ff.; Revue des patois gallo-romans II u. III; Mémoires de la société de linguistique de Paris VII 1 ff. u. a.

nur vereinzelt vorkommt (S. 186). Geographische Namen dieser Herkunft zusammenzustellen, ist das Hauptziel des Buches. In Italien pflegt der Name des *fundus* aus dem *nomen* oder *cognomen* des Besitzers mittels des Suffixes *-ânus* gebildet zu werden; in Gallien überwiegt bei weitem das keltische suffix *-âcus*, so daß z. B. einem echtlateinischen *fundus Lucilianus* ein gallolateinischer *f. Luciliacus* (*Luzillé*) gegenübersteht. Eine lange Liste (S. 187—343) bringt die Ortsnamen auf *-iâcus -iâca*, neben denen sich Personennamen auf *-ius* nachweisen oder sicher erschließen lassen. Fehlt dem Personennamen das *-i-*, so geht der Ortsname auf bloßes *-âcus* aus, z. B. *Arten(n)acus* (*Artenay*) von *Artenna* (S. 449 ff.), *Corbonacus* (*Corbeny*) von *Corbo* (S. 467 ff.). Ein selbständiges Suffix *-iâcus* läßt der Verf. erst für die Merovingerzeit gelten (S. XVI ff.), z. B. *Teodeberciaco*. Da die Namen auf *-ius* ihre adjektivische Natur nie ganz abgelegt haben, können sie auch direkt als Ortsnamen fungieren, z. B. [*fundus*] *Cornelius* (*Cornil*), *Mercurius* (*Mercoeur*) S. 347 ff. Wie dagegen solcher Gleichklang bei anders gestalteten Namen wie *vicus Marcellus* (S. 462 ff., 500 ff.) zu verstehen, darüber spricht sich der Verf., so viel ich sehe, nirgends deutlich aus. Nach S. 681 scheint er an Kurznamen zu denken, wie ein solcher in *Magontia* aus älterem *Mogontiacus* sicher vorliegt. Hier und da wird auch eine genetivische Verbindung wie *vicus Marcelli* sich zu *v. Marcellus* umgebildet haben oder ein Acc. Plur. (*ad Marcellos*) als Ortsname erstarrt sein (vgl. die fem. *Albinas Romulas* etc. S. 507 f.). Ob freilich alle hier erwähnten Namen auf Personennamen zurückgehen, ob z. B. *Tullum* (*Toul*) mit Recht über **praedium Tullum* auf das *cognomen Tullus* zurückgeführt wird (S. 504), dürfte zweifelhaft sein. Es folgen (S. 509 ff.) die nach dem Verf. auf Personennamen beruhenden Ortsnamen auf *-iâ -iânis*, wie *Lucio* (*Luçon, Lusson*) von *Lucius*, *Avennio* (*Avignon*) von *Avennius*. Die mit *-(i)olus* gebildeten Deminutiva (S. 521 ff.) wie *Mercuriolus* (*Mequeroil*) — vgl. oben *Mercurius* — leiten zur Besprechung des dunkeln Suffixes hinüber, das, erst seit dem 4. Jahrh. n. Chr. belegt, in wechselnder Gestalt als *-oialum -ogilum -oilum -olium* etc. auftritt (S. 528 ff.). Öfters finden sich daneben verwandte Namen auf *-magus*, z. B. *Maromagus*¹ neben *Maroialus Marogilum Maroilo* (*Mareuil Mareil*). Der Verf. hält daher letztere Bildungen für Kurzformen von Deminutiven wie **Maromagulum*, indem das lat. Suffix *-iolum* direkt hinter den ersten Bestandteil der Composita getreten sei: **Maro-iolum*. Diese Ansicht ist unhaltbar, da für die Anfügung von *-iolum* an vokalisches auslautende Stämme die lateinische Sprache kaum ein Muster bot. Auch die Zurückführung der ersten Bestandteile auf Personennamen ist, wenigstens für die Mehrzahl der Beispiele, bedenklich; bei *Linogile Pinolio Ruscoialum Spinogilum Vernoilium* liegt es näher, Pflanzennamen als die Stammwörter anzusehen, als die Eigennamen *Linus Pinus Ruscus Spinus Vernus*. Daß ferner das gallische Suffix *-isco-*, das sonst namentlich in Völkernamen erscheint, zur Ableitung von Ortsnamen aus Personennamen gedient habe (S. 547 ff.), daß also *Petenisca, Vibiscus Viviscus* (*Vivis, Vevey*), *Latisco, Lavisco* auf Landbesitzer Namens *Petinius, Vibius, Latius*,

¹ Nach d'Arb. de Jub. 'Feld des *Marus*'; es kann ebensogut 'Großfeld' bedeuten.

Larius zurückgehen, ist sehr zweifelhaft. *Condatisco* (S. 548), doch wohl 'Ortschaft der *Condatisci*', d. h. der Anwohner einer Flußmündung (*condate*), läßt auch hier Stammesnamen als Grundlage vermuten (vgl. die *Bituriges Vivisci*). Zur fränkischen Zeit ist die entsprechende Verwendung des germanischen Suffixes *-isk-* nicht zu bezweifeln; und wie die rein germanischen Ortsnamen wie *Eldegrimiscus Rainaldescus*, so können auch die hybriden wie *Maurisca Romanisca* in dieser Periode entstanden sein. Dieselben Bedenken hege ich gegenüber dem gallischen Suffix *-avus* (S. 560 ff.), z. B. *Canavi* (*Chenôves*) nach des Verf.s Ansicht von *Canus*, und *-ssa* (S. 579 ff.), z. B. *Vindonissa* (*Windisch Vendresse Vendenesse*) von *Vindonius*. Das Suffix *-icus* (S. 565 ff.), das gallisch oder lateinisch sein kann, bildet Ortsnamen aus Personennamen auf *-nus*: *Silvanicus* von *Silvanus*, *Aurelianicus* (*Aurelhargues*) von *Aurelianus*. Im Südosten Frankreichs vertritt mehrfach das ligurische Suffix *-ascus -oscus (-uscus)* lat. *-anus* und gall. *-acus*, z. B. *Basciasco* von *Bassius*, *Curioscus* (*Curiusque*) von *Curius* (S. 586 ff.). Eine Sammlung von Ortsnamen auf *-aria(s)*, *-etum*, *-aretum* wie *Buxarias* (*Busnières*), *Asinarias* (*Asnières*), *Roboretum* (*Rouvroy Rouvray*), *Juncaretum* (*Foncheray*) beschließt den Text (S. 602 ff.); da sie niemals auf Personennamen zurückgehen, ist mir der Grund ihrer Aufnahme nicht recht klar. Es folgen Indices der besprochenen Orts- und Personennamen.

Das Buch ist sehr breit angelegt; auch die Personennamen sind nicht nur mit genauen Belegen versehen, sondern öfters werden selbst die Schicksale ihrer Träger erzählt. Wie der Diktator Quintilius Varus den Zorn der Götter beschwichtigt (S. 369), und dafs Julius Kanus mit Gleichmut in den Tod gegangen (S. 471), trägt zur Erklärung der Ortsnamen *Quintil* und *Chanac* nichts bei; aber der Text wird dadurch gedehnt und weniger übersichtlich. Dieser Ausführlichkeit in den Quellenangaben gegenüber fällt auf, dafs Ansichten von Vorgängern so selten citiert werden. Bei der Besprechung der Endung *-ialum* wird keiner der früheren Erklärungsversuche erwähnt, die ja freilich wenig befriedigen, aber sich zum Teil eng mit dem hier gegebenen berühren.¹ Dafs *Eporedia* aus *Eporediobriga* oder ähnlich gekürzt sei (S. 681), hat schon Q. Esser, Beiträge zur gallokelt. Namenkunde I 44 f. bemerkt. S. VII ff. werden Ortsnamen der fränkischen Zeit wie *Ansoaldovillare* (*Ansauvilliers*), *Baudechistilovallis* (*Bougival*) als direkte Fortsetzer der alten echten Composita wie *Claudiomagus Eburobriga* erklärt, ohne dafs Gröbers Darstellung (Grundr. d. roman. Philol. I 423 ff.) berücksichtigt wäre. So ist es für den nicht völlig in diesen Untersuchungen Heimischen (wie für den Ref.) schwer im Einzelnen zu bestimmen, was in dem Buche neu, was nach andern wiederholt ist. Für die Brauchbarkeit der Materialsammlung kommt dies aber nicht in Betracht. Auch einige Verstöße gegen die Regeln des romanischen Sprachwandels thun ihr keinen wesentlichen Eintrag. Etwas willkürlich geht der Verf. mit der Verdoppelung von Konsonanten in den Per-

¹ Falls auf das Wort *ial* f. 'an open or fair space or region', adjektiv. *tir ial* 'open land' in kymrischen Wörterbüchern Verlaß ist, könnte es wohl mit der gallischen Endung zusammenhängen und würde gut den Parallelismus mit *-magus* 'Feld' erklären. Das verhältnismäßig späte Auftreten der Belege kann auf Zufall beruhen.

sonennamen um; und Gleichungen wie d. *kind* = engl. *child* (S. 559) oder die Herleitung von ir. *moidim* 'rühme' aus *mochtæ* 'groß gemacht'¹ (S. 419) hätten ohne Schaden unterdrückt werden dürfen.

R. THURNESEN.

Revista Lusitana publicada por J. Leite de Vasconcellos. I. Band.
Porto 1887—1889.

Das wissenschaftliche Arbeiten ist bei unsern westlichsten Kollegen mit so vielen äußeren Schwierigkeiten verbunden, daß man eine von ihnen gegründete Zeitschrift mit freudiger Anerkennung begrüßen muß. Ich thue das um so lieber, als ich in meiner romanischen Grammatik die Dialektstudien, die in der Revista erschienen, sind leider noch fast gar nicht habe benutzen können und will nun dadurch, daß ich auf dieses neue Unternehmen hier hinweise, das Versäumte nachholen. Der Inhalt dieses ersten Bandes ist ein sehr manigfaltiger. Auf dem großen Felde allgemeinerer Linguistik bewegt sich A. Coelho mit drei Artikeln: *Os ciganos em Portugal*, *Etymologia popular*, *Nomes de deuses lusitanicos*. Der zweite, anknüpfend an Beispiele, von Volksetymologie, die J. Leite de Vasconcellos in den Miscell. fil. ling. (s. Ztschr. XI 274) und J. Moreira in der Revista selber S. 56—59 gegeben haben, enthält eine scharfe, psychologische Erklärung der betreffenden Erscheinung, der erste giebt zunächst sprachliches Material zur Bearbeitung der portugiesische Zigeuner, während Kulturhistorisches folgen soll, der dritte sammelt aus den lateinischen Inschriften Portugals alle nicht romanischen, zum größten Teil keltischen Namen. — J. Leite de Vasconcellos beschäftigt sich in zwei Abhandlungen mit Ortsnamen, und zwar bringt er Namen die gebildet sind mit *merlo*, *salzeda*, *souso*, dessen Gleichstellung mit *saxum* mir nicht ganz feststeht, *fonseca* (*fonte sicca*), *mezio* (*homicidium*), *quercus* (das auch hier überall als *cerquus* erscheint), *ilicetum*, *avellana*, *mattianum*, *fanum*, *Penamacor* = Fels von schlechter Farbe. — Dialektstudien, meist mit guter physiologischer Darstellung der Laute, liefert Gonçalves Vianna und zwar speziell für Rio frio und Ponta Delgada. Der Phonetik, Phonologie und Morphologie, die alle nur das Notwendige enthalten, folgen wertvolle Wörter-sammlungen. Eine kurze Notiz über den Dialekt der Açoren aus der Feder des Redaktors erregt den Wunsch nach baldiger Fortsetzung. Etymologische Beiträge geben K. Michaelis: *consoada*, *assuada*, *de consum* die auf *con-*, *sub-* *uno* zurückgeführt werden, *arboada*, vergiftet, *herbulatus*, *avental* Schürze zu *avante*, *bebera* eine Art Feige *bifera*, *dolsar* erbrechen, altport. *boomsar* = *vomitare*, *brilhas* Oberschenkel = *virilia*, *brinco* Schmuck = *vinculum* über *vincro*, *elo* = *anellus*, *espanto* = *expavento*, *fueiro* = *funarium*, *gronho* Art Birne = *negrinho*, *ichó* = *ustiolum*²; *ichão* zu franz. *huche*, *ilhó*

¹ Vielmehr ablautend zu *miad* 'Ehre, Stolz'.

² Eher *ustiola*, das Wort ist heute Feminin und Masculin. Auch in betreff der andern S. 314 Anm. 1 angeführten Fälle von *ó* aus *-eolus* gilt die Bemerkung, daß sie fast stets weiblich sind, also ihr *-o* aus *-ola* haben. Als ursprüngliche Flexion der Masculina ist *ol*: *oos* anzusetzen, die nur in ver-

Schnürloch für *ulho*, Diminutiv von *olho*; ferner C. Morraes, Epiphania Dias, Coelho. Sehr stark vertreten ist Folklore, Braga macht Mitteilungen über das Volkstheater und das Stück *O conde de Lus Bella*, veröffentlicht Lieder von den Açoren, K. Michaelis studiert die Sagen vom ewigen Juden in Portugal, A. Pires teilt *Tradições populares alentejanos* mit, Cecilia Schmidt Brancos afrikanische Märchen und die portugiesischen Gebäuche am Martinstag; der Herausgeber untersucht Stil und Form der Volkslieder, endlich Coelho bringt interessante *parallelas folkloristicas*. Auch alte Texte werden abgedruckt, so eine Alexiuslegende. Allerhand kleinere Mitteilungen der verschiedensten Art finden sich in den Miscellanea. Endlich wird über neue Publikationen, Zeitschriften u. s. w. berichtet. Man sieht, der Inhalt ist ein sehr mannigfaltiger und reicher, sodaß zu wünschen ist, der erste Band möge nicht der einzige bleiben, sondern bald Fortsetzer erhalten.

W. MEYER-LÜBKE.

Archivio Glottologico. Bd. XI. Roma 1890. XVI, 460 SS. 8°. 20 Lire.

Der Eröffnungsband der zweiten „Decina“ des Archivio ist dem Altmeister italienischer Dialektkunde, G. Flechia, gewidmet. In der Vorrede blickt Ascoli auf das Programm, das er dem ersten Bande vorausgegeben, zurück. Zu dem freudigen Stolz, mit dem er die Entwicklung der Linguistik, die namentlich in Italien sich in ihm verkörpert, übersieht, werden wir diessseits der Alpen den Dank für und die Freude über die gewaltige Masse des Neuen beigesellen, für die stattliche Zahl der ohne Ausnahme vorzüglichen Arbeiten, die in den zehn Bänden enthalten sind. Zugleich aber verbindet sich damit der Wunsch, das es dem rüstigen Redaktor vergönnt sei, mit einer stets wachsenden Zahl wohl gerüsteter Mitarbeiter auch die zweite „Decina“ zu so glücklichem Abschluß zu führen.

Der II. Band ist fast ausschließlich der Sprache der Waldenser gewidmet. Zunächst druckt Salvioni die Zürcher Handschrift des Testaments vollständig ab und giebt ein Verzeichnis von in ihr vorkommenden, bei Raynouard fehlenden Wörtern. Die Laut- und Formenlehre hat er leider unterdrückt, da sie von anderer Seite angekündigt ist. Daran schließt sich dann eine Untersuchung von Morosi, *L'odierno linguaggio waldese del Piemonte*. Die Einleitung kommt zu dem Resultate, das die Basis des Altwaldensischen, die Sprache der Bibelübersetzungen, das litterarische Provenzalische ist, weitergebildet von den einzelnen Übersetzern, gefärbt teils mit Latinismen, teils mit Dauphinismen, auch wohl von der italienischen Litterärsprache beeinflusst; es ist also eine Schriftsprache, eine „Lingua di convenzione“, die mit den heutigen Waldensermundarten ebensowenig oder ebensoviel gemein hat, wie etwa die reformierte Bibelübersetzung mit den schweizerdeutschen Dialekten. Nach dieser die Frage endgültig lösenden Darstellung des „Kirchenwaldensisch“

einzelnen Fällen zu *oo : oos* ausgeglichen wurde. Wenn das an letzter Stelle genannte *filhó* = *filioium* dem *filhó* f. Pfannkuchen, Waffelkuchen bei H. Michaelis entspricht, so ist als Grundform vielmehr **foliōla* anzusetzen, wie die Bedeutung, das Geschlecht und das span. *hojuela* Waffelkuchen zeigen,

folgt eine Übersicht über die geographische Verbreitung der Waldenser im Piemont, die sprachlich, wie heute zweifellos ist, im engsten Zusammenhang stehen mit dem östlichen Dauphiné, während piemontesische Einflüsse sehr gering sind. Es wird nun zunächst der Dialekt von Pral dargestellt, nach Lauten, Formen, syntaktischen und lexikalischen Eigentümlichkeiten, sodann die Abweichungen derjenigen von Pramollo, S. Germano, Angrogna, Bobbio, Villar-Pellice und Torre Pellice, bei welchen allen man ein bald stärkeres, bald schwächeres Eindringen des piemontesischen Elements bemerkt. Endlich ein Anhang behandelt die Sprache von Guardia Piemontese in Calabrien und von Neu Hengstett in Württemberg nach der Arbeit von Rösiger. Als Ausgangspunkt der erstgenannten Kolonie wird an der Hand der sprachlichen Thatsachen das Pellicethal; der zweiten das Chisonethal, jedoch mit einem starken Zusatz aus anderen Gegenden, nachgewiesen. Den Schluss bilden Sprachproben aus Pral, Val-San-Martino und Angrogna, während andere sowie eine Untersuchung über die Sprache der provenzalischen Kolonien von Celle und Faeto (Süditalien) auf einen nächsten Band verschoben sind. Freilich um nicht mehr vom Verf. herausgegeben zu werden: Morosi ist im Januar dieses Jahres gestorben und mit ihm der Mann, der für die fremdsprachlichen Kolonien in Italien wohl am meisten gethan hat, man vergleiche außer dem vorliegenden seine Arbeiten über die Griechen in Süditalien Arch. Glott. IV 1 ff., über die Monferriner in Sizilien Arch. Glott. VIII 206 ff., über die Katalanen in Alghero Misc. fil. lingu. 313. Den Schluss des Bandes bilden eine Anzahl feinsinniger und fast durchweg überzeugender kleiner Beiträge Ascolis 1. *niente* enthält in seinem zweiten Teile nicht das nie vorhanden gewesene *ens*, *entis* sondern *inde*; 2. ital. *carogna* u. s. w. setzen ein *caroneus* voraus, das sich zu dem Stamme von *caro*, *car-n-is*, *car-un-cula* verhält wie *aquilonius* zu *aquilo*, oder wie *pulmoneus* zu *pulmon-is*, *pulm-un-cula*. 3. Span. *dejar*, port. *deixar*, kalabr. *dassari* stammen nicht von *laxare*, da der Wandel von *l* zu *d* in dieser Gegend durchaus unerhört ist, sondern von **delexare*, **delaxare*, dessen mittleres *e* fallen konnte, worauf *delxare* zu *dejar* wurde, wie *pulsare* zu *pujar*. Fürs Kalabresische waren die Mittelstufen *dlassár*, *dalsár*. 4. Frz. *chêne*, *chaque*. Der Typus *cassinus*, *cassanus* (so ist doch wohl anzusetzen, vgl. Ortsnamen wie *Cassagnac*) stellt die keltische Form des griechisch-lateinischen *castanus* dar; das *ch* in *chaque* erklärt sich entweder als Fortsetzer von *catauno* oder von keltisch *cac*. 5. *Ac-capare*. Aus einer vollständigen Übersicht der auf *cap-it-are*, *ad-cap-it-are* *capare*, *accapare* zurückgehenden Verben in den verschiedenen romanischen Sprachen und der verschiedenen Bedeutungen, die sie entwickeln, ergibt sich folgendes Resultat. Rumänien und Italien gehen von *capit-*, Gallien und die iberische Halbinsel von *cap-* aus. Dieses *acapare* hat nun überall frühzeitig die Bedeutung „beendigen“ entwickelt, während *accapitare* zwar Ansätze dazu zeigt, aber die Entwicklung nicht zu Ende führt. Nun besitzen alle neukeltischen Mundarten das Wort **kvenno* das „Kopf“ und „Ende“ bedeutet, und ein davon abgeleitetes und mit einem seiner Bedeutung nach sich mit *ad* berührenden Präfix versehenes Verbum „beendigen“. Es hätten also die Kelten und Keltiberer bei der Romanisierung ihr *dokenno* oder *vorkenno* übersetzt in *accapare*. Als Anhang zu dieser Ausführungen wird die Möglichkeit hergestellt, daß auch z. B. *rien* in seiner negativen Funktion von

keltischem Sprachgeist beeinflusst sei. — Durchaus überzeugend ist es sodann für mich, wenn 6. *craindre* in seinem auffälligem Anlaut und in seiner speziellen Bedeutung erklärt wird aus lat. *tremito* + gall. *krenito*, latein. *tremo*, *tremis*, *tremis* und gall. *kreno*, *krenis*, *krenit*. — 8. *Temblar*, *quemar*. Der Verlust des *r* in *temblar* wird aus einer Verschränkung von *temer* und *tremblar* erklärt, *quemar* aus *quelmár* für *cremar*. Die letztere Deutung scheint mir weniger sicher. Ein mal vermisste ich ein Beispiel, wo *lm* auf der spanischen Halbinsel zu *um* würde, da *cumbre*, wie Ascoli selbst bemerkt, nicht verglichen werden kann. Sodann fehlt mir ein zweiter Fall, wo im Spanischen eine bloß im Infinitiv berechnete Form auf das ganze Verbal-system übertragen würde. *medrar*, *quebrar*, *cribar* beweisen im Gegenteil, daß *cremar* oder *quermar* doch wohl geblieben wäre.

W. MEYER-LÜBKE.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XV, fasc. 3.

Fr. Novati, *Le Serie alfabetiche proverbiali e gli Alfabeti disposti nella letteratura italiana de' primi tre secoli*. Der Verfasser handelt einleitend von den mittelalterlichen Sprichwörtersammlungen, den ganz lateinischen, den vulgären mit lateinischen Übersetzungen und den ganz vulgären, macht bezüglich der ersten beiden Klassen Bemerkungen über die Art der Latinsierung und im allgemeinen solche über die litterarischen Zwecke der Sammlungen, die Verwendung der Sprichwörter in Brief und Predigt. Es folgen die Angaben über die Überlieferung der vier alphabetisch geordneten italienischen Sprichwörtersammlungen, welche der Verfasser, teils zuerst, teils von neuem, publizieren will, und eine Untersuchung über die alten *Alfabeti disposti*, d. h. Alphabete begleitet mit Sprüchen und Mahnungen, welche mit dem jeweiligen Buchstaben beginnen oder auf ihn reimen, zu Nutz und Frommen derer, welche das ABC zu erlernen hatten.

VARIETÀ.

D. Santoro, *Appunti su Mario Equicola*, Ergänzungen zu dem Artikel Reniers im vorhergehenden Bande des *Giornale*, besonders die Bemerkungen, daß Equicola wohl nicht Familienname, sondern akademischer Name war, daß Mario zu Pontans Akademie gehörte, und daß er 1520 bis 22 in Pavia Metaphysik las, ferner Aufzählung seiner Werke und kurze Angaben über den Inhalt der seltneren unter ihnen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: L. Gentile, *I Codici Palatini, descritti*; A. Palma di Cesnola, *Catalogo dei manoscritti italiani esistenti nel Museo Britannico* (Renier, großes Lob des ersten, strenger Tadel des zweiten). — C. Simiani, *Niccolò Franco* (Cian, heftiger Tadel; Bemerkungen über die Verstümmelungen der Dialoge Franco's in Ausgaben nach der katholischen Reaktion).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: A. Jeanroy, *Les origines de la poésie lyrique en France*. G. Temple-Leader e G. Marcotti, *Giovanni Acuto*. D. Bernoni, *Dei Torresani ecc.* Bilancini, Giraldis. Fortini, *Novelle*. Orsi,

Il Teatro in dialetto piemontese. Alfieri, Lettere, ed. Mazzatinti. Neri, De minimis. Spinelli, Le Cronache dei licei.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: Fr. Flamini, *Le rime di Cino Rinuccini e il testo della raccolta Aragonese*, zeigt, wie in der von Lorenzo de' Medici an Federigo von Aragonien gesendeten Sammlung der Text einer Sestine Cino Rinuccini's bedeutend umgestaltet erscheint, und vermutet danach, daß in jener Sammlung wohl auch andere Poësieen solche Veränderungen Lorenzo erfahren haben werden. — V. Cian, *Una lettera di Carlo Sigonio contro i pedanti*; in diesem ziemlich unbedeutenden Briefe von 1538 sind über die Pedanten nichts als die allbekannten Dinge gesagt; p. 461 zeigt sich der Herausgeber mit den scholastischen Namen der Schlüsfiguren *Barbara, Celarent, Bocardo, Ferison* mangelhaft bekannt. — G. Rua, *Ancora intorno agli enigmi dello Straparola*, giebt, in Ergänzung seines Artikels in *Giorn.* XV 140, Nachricht von einer anderen Rätselsammlung in Sonetten in einer genuesischen Hs. und weist einige weitere Entlehnungen in den Rätseln Straparola's nach.

CRONACA.

A. GASPARY.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. II, Fasc. 11—12, Settembre — Dicembre 1889.

G. Mazzoni, *Laudi Cortonesi del secolo XIII*, publiziert die Lauden des ersten, älteren Theils der Hs. in der Communalbl. von Cortona, welche Gir. Mancini 1884 bekannt machte, und von der er selbst und Renier mehrere Lieder hatten drucken lassen. Mazzoni setzt diesen älteren Teil des Ms. mit guten Gründen zwischen 1260 und 1297, eher dem ersten Termine näher; die Sammlung ist also, wenn auch nicht so alt, wie Mancini meinte, doch immer eine der ältesten vorhandenen. In 4 Liedern nennt sich ein Garzo, *dottore* als Verfasser. Fortsetzung folgt (hier sind 30 der 46 Laudi gedruckt).

C. e L. Frati, *Indice delle Carte di Pietro Bilancioni*, Fortsetzung; der Buchstabe B des Liederverzeichnisses von Dichtern der ersten drei Jahrhunderte der ital. Litteratur.

T. Casini, *Due antichi repertori poetici*, setzt die Publikation der Balladen aus Cod. Magl. VII 10, 1078, die er begonnen hatte, mit Erläuterungen über Inhalt und Metrum fort.

A. Belloni, *Gli Amori di Pantea, due canti sconosciuti in ottava rima di Fulvio Testi*. Es ist der Anfang eines epischen Gedichtes, entstanden um 1629, welches sich ungedruckt in einer Hs. der Universitätsbibliothek von Padua findet, und einen aus Xenophons Cyropädie geschöpften Gegenstand mit Zusatz vieler eigener Erfindung behandelt. B. giebt Analyse und zahlreiche Stellen mit großem Luxus von Vergleichen mit klassischen und italienischen Dichtern. Hauptsächlich zeigt sich natürlich der Einfluß Tasso's.

G. Di Niscia, *La Gerusalemme Conquistata e l'arte poetica di T. Tasso*, Schlufs, handelt noch von einzelnen Punkten in Tasso's poetischer Theorie, im Verhältnis zu der von Zeitgenossen, und endlich von den Neue-

rungen in der *Conquistata*, soweit sie aus jener Theorie entsprangen, findet, daß sie nur äußerlich waren, und bestreitet, daß die Ansichten der Kritiker oder die Rücksicht auf die Inquisition auf jene Änderungen wesentlichen Einfluß geübt haben.

A. GASPARY.

Romannia No. 74, XIX^e année, 1890 Avril und No. 75, Juillet.

No. 74.

Fr. Novati, *I codici francesi de' Gonzaga secondo nuovi documenti*.

Aus zahlreichen, im mantuanischen Archiv befindlichen und sorgfältigst erläuterten Briefen ergibt sich, daß die in dem bekannten Verzeichnis (Rom. IX 497) aufgeführten Handschriften schon beträchtliche Zeit vor 1407 im Besitze der Gonzaga waren, und, was besonders anziehend ist, daß sie mit der größten Getälligkeit an auswärtige Liebhaber ernster oder unterhaltender Schriften zur Kenntnisnahme oder zur Vervielfältigung verliehen wurden, endlich auch, daß sie noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts dem Hause der Gonzaga angehörten.

P. Meyer, *Fragment d'Aspremont conservé aux archives du Puy-de-Dôme, suivi d'observations sur quelques mss. du même poème*. An das Fragment, das von reichlicher Auskunft über die sämtlichen Handschriften des Gedichtes begleitet ist, schließt sich die im einzelnen gerechtfertigte kritische Bearbeitung eines Stückes von 70 Versen nach acht Handschriften.

A. Piaget, *Oton de Granson et ses poésies*. Sorgfältige Darstellung des wechselreichen Lebens des bei Chaucer, Christine von Pisan, Olivier de la Marche mit Ruhm genannten Ritters und Dichters. Die Fortsetzung lehrt die zum kleinsten Teil früher gedruckten Gedichte Otons kennen, die zwar weder dem Inhalt nach noch um der Form willen sonderlich hervorragen, aber schon der Anregung wegen, die sie Chaucer gegeben haben, beachtenswert sind. Einige sind irrtümlich unter A. Chartiers Werke aufgenommen worden. Von mehreren, die Oton in Handschriften nicht ausdrücklich zugewiesen sind, ist es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie von ihm herrühren; einige weitere dürften ihm ebenfalls gehören.

E. Picot, *Fragments inédits de Mystères de la Passion*. Nach einer Aufzählung der vollständig vorhandenen und der nur in Bruchstücken erhaltenen Passionsspiele in französischer Sprache giebt Herr P. die 988 Zeilen, die sich von einem wahrscheinlich um 1494 und später in Amboise aufgeführten auf 17 Blättern einer Pariser Handschrift des 15. Jahrhunderts finden und acht Stücke bilden. Weitere ähnliche Mitteilungen sollen folgen.

A. TOBLER.

MÉLANGES. J. Cornu, *Ambulare*. Sucht auch **ambinare*, die Vorstufen für rät. *amnd*, rum. *âmnă*, und *ambidare*, diejenige für ital. *andare*, span. *andar*, mit *ambulare* zu vereinigen, doch sind die für den Wandel von *l* zu *d* beigebrachten Beispiele anders geartet, und, einmal die Synkope des mittleren *i* im Italienischen zugegeben, ist der Wandel von *môt* zu *môd* nicht auffälliger als der von *pă* zu *tt* in *cutretta*, mit anderen Worten, beim Zusammenstoß eines tönenden mit einem tonlosen Verschlusslaut findet gegen-

seitige Ausgleichung statt, vgl. Flechia, Arch. glott. II 325. Es liegt somit kein Grund vor, von *ambitare* abzugehen.

G. Paris, *Ajouter, fatras*. Gegen A. Tobler wird die Herleitung von *acouter* aus **ad-costurare* gerechtfertigt, und, als weiteres Beispiel des Ausfalls von *u* in einer Ableitung von einem Subst. auf *ura*, *fat-ras*, afr. *fastrer*, aus **fursurare* erklärt. W. MEYER-LÜBKE.

Guillaume de Montreuil, F. Lot bestreitet die Geschichtlichkeit eines Grafen Wilhelm von Ponthieu oder Montreuil, der sich im 10. Jahrhundert um die letzten Karolinger verdient gemacht hätte und dessen Thaten sich im Coron. Loois spiegelten.

L'auteur de la „Complainte de Jérusalem“. Das von Jubinal in seinem Rapport von 1838 S. 57, von Stengel, Cod. Digby 86, S. 106, von Bartsch, Langue et litt. frq. 373 herausgegebene Gedicht wird durch G. Paris dem Huon de Saint-Quentin zugeschrieben, mit dessen hier in kritischer Bearbeitung gegebenem Liede *Jérusalem se plaint et li país* (bei Raynaud No. 1576) es die geschichtlichen Voraussetzungen und manche Gedanken gemein hat.

Chansons en l'honneur de la Vierge tirées du ms. de l'Arsenal 3517.

A. TOBLER.

A. Bos. *Juge* soll auf **judicum* zurückgehen, wogegen jedoch *mie*, *mire* aus *medicum* spricht. Man wird doch dabei bleiben müssen (s. Ztschr. VIII 233), daß *judice* durch *judicare* in seiner Entwicklung beeinflusst worden sei. — *Marner*, ein Seeausdruck, aus *marginare*; *mettre en plein*, ebenfalls ein terminus des Seewesens, ist, da *planum* zu Grunde liegt, *plain* zu schreiben, wie Littré tut, der aber seinerseits wieder irrt, wenn er *plain* offenes Meer damit zusammenstellt, statt es von *plenum* herzuleiten. — Ob aber *planum mare* nicht ebenso gut möglich wäre? *Il piano ceruleo* sagt der Italiener und unser „freies, offenes Meer“ steht doch *planum* näher als dem *plenum*.

A. Delboulle, P. Meyer, *Bouquetan* wird aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert belegt. W. MEYER-LÜBKE.

COMPTE-RENDUS. *Notices et extraits des manuscrits... publiés par l'Institut national de France, t. XXXIII, deux parties* (P. Meyer hebt eine grosse Anzahl wichtiger Einzelheiten hervor und giebt Berichtigungen und Zusätze, zu denen auch E. Picot beisteuert). — *La Naissance du Chevalier au Cigne... publ. by Henry Alfred Todd, Baltimore 1889*. (G. Paris giebt eine ansprechende Geschichte der Sage von den sieben Schwänen, berichtigt an zahlreichen Stellen den Text der Ausgabe und das zugehörige Glossar und charakterisiert das Gedicht eingehend). — *Novelle e poesie francesi inedite o rarissime del secolo XIV, Firenze 1888* (von dem Direktor des piemontesischen Archivs, Baron de Saint-Pierre, der Königin von Italien gewidmeter Prachtdruck in 50 Exemplaren. Der Inhalt ist einer im Aostathale geschriebenen und im Privatbesitze befindlichen Handschrift entnommen: eine Prosabearbeitung der *Châtelaine de Vergy*, zwei Gedichte, nämlich *Dit des oiseaux* und *Conseil des oiseaux*. P. Meyer giebt bemerkenswerte Mitteilungen über die drei Werke). — *Täuber, I capostipiti dei manoscritti della Divina Comedia, Winterthur 1889* (C. de Lollis ist der fleissigen und keineswegs ergebnislosen Arbeit nicht gerecht).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Phil. XIII 3—4. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. X 1889. — Modern Language Notes 1889. — Bulletin

de la Soc. d. Anc. Textes français. 1889. — Giornale stor. d. letter. ital. No. 37—42.

CHRONIQUE. Zahlreiche kürzere Besprechungen.

No. 75.

Ferdinand Lot, *Geoffroi Grisegonelle dans l'épopée*. Der Verfasser setzt auseinander, wie eine lange, von ihm mitgeteilte Stelle der *Chronica de gestis consulum Andegavorum* des Odo von Marmoutiers (1124—1137) epische Gedichte wiedergeben muß, und sondert die geschichtlichen, verschiedenen Zeiten angehörigen Vorgänge, die in diesen Gedichten zu der Person des gleichfalls geschichtlichen Geoffroi von Anjou in Beziehung gebracht sind. Dieser selbst tritt bekanntlich in zahlreichen erhaltenen Epen mit mehr oder minder Bedeutsamkeit auf.

A. Jeanroy, *Sur la tençon „Car vei fenir a tot dia“*. Im Gegensatz zu Zenker (Ztschr. XIII 298) und in Übereinstimmung mit Mahn, der dies durch den Druck angedeutet hatte, sieht Herr J. in MG. 1352 (Bartsch 406, 43) nicht ein „Lied“ Raimons von Miraval, sondern einen Strophenwechsel zwischen diesem und Guillaumi und deutet denselben, soweit die Überlieferung es zuläßt, richtig. Auch die vielerörterte Tenso Jahr. I 97 (Bartsch 112, 1) erklärt er, richtiger denn Z., als ein Zwiegespräch zwischen zwei Spielteuten, deren einer, ein „Magister“, in seinem Mißmut über geringen Erfolg von dem andern durch Hinweis auf das Nahen eines Gönners getröstet werden soll. Er bestreitet somit jeden Zusammenhang zwischen den zwei Stücken, deren ersteres um 1200 herum zu setzen ist, während für so späte Entstehung des anderen nichts spricht. (Hat man in diesem die sechste Strophe etwa so beginnen zu lassen: „*Mäistre, josta la brosta Vos pareissoil jet novel*“? „neben dem (niedrigen) Laubwerk zeigen sich euch die neuen Schosse“. *jet* in diesem Sinne kenne ich zwar altprovenzalisch nicht, aber neuprovenzalisch und altfranzösisch. Ein solcher neuer Schöfsling wäre der erwartete Graf von Poitou.)

A. Piaget, Oton de Granson. (S. oben.)

A. TOBLER.

MÉLANGES. G. Paris, *Andain* zu *indagine*, ansprechende und nach Sinn und Laut wol begründete Etymologie, bei der allerdings vorausgesetzt werden muß, dass im span. *andana* Suffixvertauschung eingetreten sei.

J. Loth, *Les noms Tristan et Iseut en Gallois*. Bessert Golthers Deutung von Tristan, dessen Herleitung aus urkelt. *Drustagnos*, welsch *Drýstan* festgehalten wird, und findet auch für *Iseut* eine welsche Grundform *Essyllt*.

W. MEYER-LÜBKE.

Fragment de Meraugis (P. Meyer). Im ganzen 58 Zeilen in 4 Stücken, enthalten auf der unteren Hälfte eines Doppelblattes in Draguignan).

COMPTE-RENDUS. Arsène Darmesteter, *Reliques scientifiques recueillies par son frère*. — *Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France p. H. d'Arbois de Jubainville* (G. Paris beschäftigt sich namentlich mit dem zweiten Buche, das für die Erklärung der heutigen Ortsnamen Frankreichs von hoher Bedeutung ist, und. berichtet in manchen Punkten des Verfassers Aufstellungen). — *La Vie de sainte Marguerite . . . ed. by Frederic Spencer*. Leipziger Dissertation (P. Meyer). — *Vokalismus des Altgenuesischen v. H. Roettgen* (E. G. Parodi geht auf manche Einzelheiten mit Gründlichkeit ein).